

Impuls zum 7. Sonntag der Jahreszeit

Schrifttext: Lk 6,27-36

Euch, die ihr mir zuhört, sage ich: Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen.

Segnet die, die euch verfluchen; betet für die, die euch misshandeln.

Dem, der dich auf die eine Wange schlägt, halt auch die andere hin, und dem, der dir den Mantel wegnimmt, lass auch das Hemd.

Gib jedem, der dich bittet; und wenn dir jemand etwas wegnimmt, verlang es nicht zurück.

Was ihr von anderen erwartet, das tut ebenso auch ihnen.

Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder lieben die, von denen sie geliebt werden.

Und wenn ihr nur denen Gutes tut, die euch Gutes tun, welchen Dank erwartet ihr dafür? Das tun auch die Sünder.

Und wenn ihr nur denen etwas leiht, von denen ihr es zurückzubekommen hofft, welchen Dank erwartet ihr dafür? Auch die Sünder leihen Sündern in der Hoffnung, alles zurückzubekommen.

Ihr aber sollt eure Feinde lieben und sollt Gutes tun und leihen, auch wo ihr nichts dafür erhoffen könnt. Dann wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Söhne des Höchsten sein; denn auch er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist!

Richtet nicht, dann werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, dann werdet auch ihr nicht verurteilt werden. Erlasst einander die Schuld, dann wird auch euch die Schuld erlassen werden.

Gebt, dann wird auch euch gegeben werden. In reichem, vollem, gehäuften, überfließendem Maß wird man euch beschenken; denn nach dem Maß, mit dem ihr messt und zuteilt, wird auch euch zugeteilt werden.

Impuls

Im heutigen Evangelium legt Jesu die moralische Messlatte für sich und seine Jüngerinnen und Jünger ziemlich hoch.

Wer hohe moralische und ethische Anforderungen an sich selbst stellt, der mag sich in der abendlichen Gewissenserforschung im stillen Kämmerlein selbst befragen, wie er ihnen am Tag gerecht geworden ist.

Wer aber hohe moralische und ethische Forderungen an andere stellt, von anderen verlangt, sich so und nicht anders zu verhalten, der muss diese Forderungen, mehr noch sich selbst, seine eigene Lebensführung, seine eigenen Entscheidungen auch vor diesen Anderen verantworten und bereit sein, sich an ihnen messen zu lassen, offen, öffentlich, nicht im Geheimen.

Wer die Messlatte hoch legt, der kann sich nicht darunter hindurch stellen. Das Maß, mit dem man misst ist nunmal auch das Maß, an dem man gemessen wird. Das ist der Grund, warum Gewalttätigkeit und Missbrauch im kirchlichen Kontext niemals relativiert werden kann mit Verweis darauf, dass es sowas ja auch im Showbizz, im Sportverein und in der Familie gibt.

Das Bekenntnis zu einem Gott, der den Menschen nicht nur ins Leben gerufen hat, sondern der ihn als ein Gott der Befreiung bar jeden Unrechts, frei von Unterdrückung, erlöst von den Fesseln der Gewalt, aufrecht, in Würde, leben und lieben sehen will, ist das Herzstück unseres Glaubens. "Wenn dein Bruder weggesackt ist, deine Schwester unterzugehen droht, dann halte sie fest, damit sie neben dir überleben können" ist die Mitte unserer jüdisch-christlichen Tradition.

Jede und jeder, der sein Leben an diesem Credo und dieser Tradition ernsthaft auszurichten versucht, für sich aber - einmal mehr wieder in diesen Tagen - zu der Entscheidung findet oder gefunden hat, aus der Kirche auszutreten, die Gemeinschaft zu verlassen, ist ein großer Verlust. Und bei allem Respekt für diese Entscheidung: es schmerzt mich doch. Man kann ja den Eindruck gewinnen, als tangiere das die "Amtskirche" nur periphere, mehr noch: man nimmt es dort halt in Kauf, kalkuliert es ein, "Gesundshrumpfen" nennen es gar einige Unverbesserliche. Ich jedoch finde es sehr schade und schmerzhaft, und

nicht nur allein deswegen, weil ich keinen Bock habe, irgendwann einmal mit nurmehr diesen Unverbesserlichen zurückzubleiben;-)

Denn insgeheim träume ich wahrscheinlich doch immer noch von einer "Kirche", die angesichts einer sich zunehmend säkularisierenden Gesellschaft nicht in der Bedeutungslosigkeit versinkt. Keine Kirche der Macht, aber eben doch eine machtvolle Kirche oder sagen wir besser eine von mir aus kleine, dann aber feine Kirche, die überzeugend mitspricht, gewissenhaft reinredet in die drängenden Diskussionen der sozialen Gerechtigkeit etwa, heut am UN Welttag der sozialen Gerechtigkeit sei's besonders erwähnt, oder in die Flüchtlingsfrage, beim Klimawandel und und und

immer in Treue zu ihrem Credo und zur eigentlichen Tradition, die es wirklich verdient, festgehalten und bewahrt zu werden: "Wenn dein Bruder weggesackt ist, deine Schwester unterzugehen droht, dann halte sie fest, damit sie neben dir überleben können".

Eine derart bedeutsame Kirche ist so ziemlich das Gegenteil von einer Kirche der Macht. Sie kommt nicht selten im Gewand der Ohnmacht daher, niemals aber gibt sie sich der Phantasielosigkeit, der Resignation oder des Gesundschrumpfens hin. Sie ist bereit, für ihr Credo, nicht aber für das Kirchenrecht oder den Selbsterhalt, zu leiden und Nachteile in Kauf zu nehmen.

Ihr prominentester Vertreter bleibt Jesus von Nazareth, der die Messlatte nicht nur sehr hoch anlegt, sondern sie auch mit seinem Leben bezeugt hat.

Jemand wird geschlagen. Bei Jesus heißt es nicht: Ertrag den Schlag, sondern er rät zu einer Initiative, die eine neue Situation schafft: Dann halt ihm auch die andere Wange hin! nicht wissend, ob er wieder zuschlagen wird, aber zumindest die Möglichkeit eröffnend, dass er angesichts deiner Gewaltfreiheit beschämt die zum erneuten Schlag erhobene Hand fallen lässt.

Oder jemand ist verschuldet. Es wird ihm der Prozess gemacht. Der raffgierige Gläubiger will ihm das letzte Hemd nehmen. In dieser Situation ermuntert Jesu nicht nur, ihm das Hemd zu geben, sondern dazu auch den Mantel. Das sprengt jeden Rahmen, denn der Mantel darf nicht gepfändet werden, weil der Arme ihn nachts als Decke braucht. Er

gehört zum Existenzminimum, das niemandem genommen werden darf. Gib den Mantel dazu. Du kannst zwar nicht sicher sein, dass er Dir in seiner Gier nicht auch den nimmt, aber du eröffnest zumindest die Möglichkeit, dass er angesichts deiner sprichwörtlichen Nacktheit ans Nachdenken kommt und umkehrt.

Oder wer um irgend eine Sache oder um Geld angegangen wird, soll sich der Bitte nicht verschließen. Spätestens hier wird deutlich: es geht nicht nur um passives Tragen und Ertragen, sondern um ein aktives Tun, um das phantasievolle Ringen um Alternativen, die neue Möglichkeiten eröffnen.

In all diesen Fällen wird die Frage von Recht und Unrecht nicht aufgelöst. Vielmehr versucht die weit größere Gerechtigkeit Gottes das Böse in der Wurzel zu überwinden, in dem sie eine schöpferische Liebe auf den Plan ruft, die die Kette von Unrechtserwiderungen zerreißen und die Gewaltspirale verlassen will. Sie setzt auf die Gegenkraft des Guten und vertraut darauf, so das Böse aus den Angeln zu heben. Sie denkt zumindest die Möglichkeit, dass der Gegner nicht Gegner bleiben muss – zumal ja auch er Kind Gottes ist – sondern dass auch Feinde für den gemeinsamen Friedensprozess zu gewinnen sind.

„Die größte Schwäche der Gewalt“, so Martin Luther King, „liegt darin, dass sie gerade das erzeugt, was sie vernichten will. Statt das Böse zu verringern, vermehrt sie es. Durch Gewalt kann man den Lügner ermorden; aber man kann weder die Lüge ermorden noch die Wahrheit aufrichten. Durch Gewalt kann man den Hasser ermorden, aber man tötet den Hass nicht. Gewalt verstärkt nur den Hass. Das ist der Lauf der Dinge. Gewalt mit Gewalt zu vergelten, vermehrt die Gewalt und macht eine Nacht, die schon sternenlos ist, noch dunkler. Dunkelheit kann die Dunkelheit nicht vertreiben; das kann nur das Licht. Hass kann den Hass nicht vertreiben; das kann nur die Liebe.“

So ist es eine wunderbare Wendung am Schluss des Evangeliums, wenn dort verheißen wird: Wer Böses nicht im gleichen Maß mit Bösem vergilt, der wird für alles Gute mit Gutem beschenkt: auch hier freilich nicht in gleichem, sondern in reichem, vollem, gehäuften, überfließenden Maß.

(AD)

Credo

(Quelle unbekannt)

Ich werde nicht glauben
ans Haben und Behalten,
an Unfrieden und Krieg,
an geballte Fäuste.

Ich will glauben
ans Schenken und Empfangen,
ans offene Reden und Verzeihen,
an geöffnete Hände.

Ich werde nicht glauben,
dass Menschen besser sind,
weil sie mehr verdienen, schöner wohnen,
geschickt und klug sind.

Ich will glauben, dass Menschen besser sind,
weil sie sich mehr kümmern
um ihre Mitmenschen.

Ich werde nicht glauben
an Mauern, Grenze, Rasse.

Ich will glauben
an freie Länder, offene Häuser,
gastfreie Menschen
in allen Farben des Regenbogens

Ich werde nicht glauben
an ein unglückliches Ende
alles verschmutzt und verbraucht.

Ich will glauben
an einen neuen Anfang,
wo alles geheilt und
gleich verteilt ist.

Ich werde nicht glauben
an einen Geist,
der voneinander trennt.

Ich will glauben
an den Geist Gottes,
den Geist Jesu,
der Menschen zusammenführt,
bis alles vollendet ist.

Meditation (von Walter Wink)

Der eine Weg

Flucht

Unterwerfung

Passivität

Rückzug

Ergebung

Der andere Weg

Kampf

Bewaffneter Aufstand

Gewaltsame Revolte

Direkte Vergeltung und -

Rache

Der dritte Weg Jesu

Ergreife die moralische Initiative.

Finde eine schöpferische Alternative zur Gewalt.

Steh zu deiner eigenen Menschenwürde.

Begegne brutaler Macht mit Witz und Humor.

Zerbrich den Teufelskreis der Demütigung.

Weigere dich, die unterlegene Position anzunehmen.

Entlarve das Unrecht des Systems.

Bringe die Machtdynamik unter deine eigene Kontrolle.

Beschäme den Unterdrücker, bis er umkehrt.

Bleib standfest.

Sorge dafür, dass die Mächtigen Entscheidungen fällen müssen,
auf die sie unvorbereitet sind.

Erkenne deine eigene Stärke.

Sei bereit, lieber zu leiden als nachzugeben.

Bringe den Unterdrücker um jede Gelegenheit, bei der Gewaltanwendung
wirkungsvoll zu sein oder zu scheinen.

Sei bereit, die Strafe dafür auf dich zu nehmen, dass du ungerechte Gesetze
übertrittst.

Lass die Angst vor der bestehenden Ordnung und ihren Spielregeln in dir sterben!